

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonntag, den 26. August 1917

No. 233

Deutscher Heeresbericht vom 25. August.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 25. August.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhaftere Artilleriekämpfe, die auch nachts über anhielten.

Oestlich von St. Julien wies ein zur Säuberung eines Engländernestes angesetzter Vorstoß einen feindlichen Angriff zurück. Nach Zurückwerfung des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt.

Beiderseits der Straße Ypern — Menin versuchten die Engländer erneut in unsere Stellung einzudringen; am Nordwestrande des Herenthage-Waldes drückten sie unsere Linien etwas zurück. Im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. An mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße.

Starke Abteilungen des Gegners, die in den Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach zähem Nahkampf in ihre alte Stellung zurückgetrieben.

Südlich von Vendhuille entrissen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehaltene Gehöft Gillemont.

Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und den umliegenden Dörfern große Brände hervorrief, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte auf der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa 3 km an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie geworfen. Unsere dort stehenden Truppen befinden sich im restlosen Besitz ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Verdun nahm die Gefechtsaktivität beiderseits der Maas wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens und abends gegen unsere Stellungen am Forges-Bach zwischen Malancourt und Béthincourt mit starken Kräften vor. Im wirksamen Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso ergebnislos blieb der Versuch auf dem östlichen Ufer, von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Längs der Düna, bei Smorgon, Lück und Tarnopol, zwischen dem Pruth und der Moldawa sowie am Oitoz-Tal zeitweise auflebendes Artilleriefeuer. Vorstöße russischer Wachtkommandos bei Brody scheiterten.

Mazedonische Front:

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 25. August abends.

In Flandern, bei Lens und auf dem Ostufer der Maas Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. Nördlich von St. Quentin erfolgreiche Vorfeldkämpfe.

Im Osten nichts Neues.

Der Reichskanzler, der am 24. d. M. im Großen Hauptquartier bei Seiner Majestät dem Kaiser war, arbeitete nachmittags mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem General Ludendorff und kehrte abends nach Berlin zurück.

Seine Majestät der Kaiser nahm vormittags im Großen Hauptquartier den Vortrag des Reichskanzlers entgegen, der im Anschluß daran an der kaiserlichen Mittagstafel teilnahm.

20000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. August.

Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Adalia“, 3847 Brt., mit Holz für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer von mindestens 4000 Brt., sowie ein schwer beladener Dampfer mit Kurs auf England, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde.

*

Im Atlantischen Ozean und in der Biscaya haben unsere U-Boote neuerdings 8 Dampfer versenkt, darunter einen englischen bewaffneten Dampfer von über 4000 t, die beiden russischen Dampfer „Souma“, 2200 t, und „Kildin“, 1640 t, letzterer mit Grubenholz für England. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmitteln, der andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, ebenso im Doppelschuß zwei vollbeladene Dampfer von 3- bis 4500 t. Ferner wurde der amerikanische Dampfer „Campana“ (früher „Dunholme“), 3113 t, bewaffnet mit zwei 7,5-cm-Geschützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der Kapitän sowie der Geschützführer und vier Mann der Geschützbedienung, die der amerikanischen Kriegsmarine angehören, wurden gefangen genommen.

In der Biscaya hatte eins unserer Unterseeboote ein Artilleriegefecht mit einer U-Boots-Falle. Der Dampfer vom Aussehen eines kleinen Tankdampfers hatte spanische Neutralitätsabzeichen an der Bordwand und hier wie am Heck in großen weißen Buchstaben den Namen „Juan, Barcelona“. Im Verlaufe des Gefechts wurden der U-Boots-Falle drei Treffer beigebracht. Das U-Boot blieb unbeschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rußlands innere Kämpfe.

Drahtbericht.

Rotterdam, 25. August.

„Daily News“ melden aus Petersburg: Die Ankündigung des Aufschubs der Wahlen zur konstituierenden Versammlung wird von der Linken mit Unruhe aufgenommen, da jeder Tag Aufschub die gegenrevolutionäre Bewegung im Lande verstärkt. Die Unruhe nimmt auch deswegen zu, weil die Versammlung in Moskau abgehalten werden soll. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien haben durch ihre Reden gegen die demokratischen Organisationen viel dazu beigetragen, diese Unruhe hervorzurufen.

Der Berichterstatter der „Times“, der nach längerem Besuch an der Front nach Petersburg zurückgekehrt ist, erstattete am 19. einen düsteren Bericht über die Lage der russischen Hauptstadt. Seiner Ansicht nach ist der ernüchternde, einigende Einfluß der Extremisten-Rebellion und der Katastrophe an der Südwestfront wieder verfliegen. Die Lage wird wieder von der Parteipolitik beherrscht. Die Aussichten auf eine Verständigung sind sehr gering. Ein praktisches Ergebnis ist bei dieser Art der vorliegenden Fragen nur durch vollständige Kapitulation der einen oder anderen Seite erzielbar. Nach Abhaltung der Moskauer Konferenz wird die Aufrechterhaltung der Koalitionsregierung vermutlich unmöglich sein. Rußland wird entweder durch eine einzige ungeteilte Behörde regiert werden oder selbst die derzeitige Scheinregierung verlieren. Kornilow verlangt die militärische Kontrolle der Eisenbahnen, da ohne sie die Versorgung der Frontarmee mit Munition und Lebensmitteln bedeutend erschwert werde. Der amerikanische Berater in Eisenbahnsachen empfiehlt die Einsetzung eines Eisenbahndiktators für die Dauer des Krieges.

Neue Erklärungen des Kanzlers.

Drahtbericht.

Berlin, 25. August.

In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erinnerte der Reichskanzler zunächst an die Richtlinien, die er für die Führung der inneren Politik und insbesondere für die engere Zusammenarbeit zwischen der Reichsleitung und den großen Parteien in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli gezogen hat. Nach diesen Richtlinien habe er gehandelt und in die Reichsämter Männer berufen, von denen er mit Sicherheit annehmen durfte, daß sie das Vertrauen großer politischer Parteien genießen. So sei das Reichsjustizamt mit einem Parlamentarier besetzt worden. In das Reichswirtschaftsamt sei eine neue Persönlichkeit berufen, die sich des vollen Vertrauens der links gerichteten Parteien erfreue. Für das Reichsernährungsamt habe er als Unterstaatssekretär ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei und für die Reichsfinanzverwaltung zunächst als Ministerialdirektor mit der Absicht, diese Stelle später zu der eines Unterstaatssekretärs auszubauen, ein Mitglied der national-liberalen Fraktion ausgewählt. Als preußischer Justizminister sei ein Mitglied der Zentrumsfraktion in den Bundesrat eingetreten. Auf diese Weise habe er erreicht, was er erstrebte, nämlich die Berufung von Männern, die das volle Vertrauen der Parteien genießen, in leitende Stellungen des Reiches und des Staates.

Um die Zusammenarbeit zwischen Reichsleitung und Parteien enger zu gestalten, habe er eine weitere Einrichtung ins Auge gefaßt. Er habe diese Angelegenheit bereits mit den Führern der Reichstagsfraktionen und mit den stimmberechtigten Mitgliedern des Bundesrats erörtert und könne mit Sicherheit auf die Zustimmung der verbündeten Regierungen rechnen. Es handle sich um die Errichtung einer freien Kommission, für den Reichskanzler zunächst für einen ganz bestimmten Einzelzweck, nämlich die Beratung der Antwort auf die päpstliche Friedensnote. In diese Kommission sollen von den fünf großen Fraktionen des Reichstags 7 Mitglieder delegiert werden, und zwar je zwei vom Zentrum und von der Sozialdemokratie, je eines von den Konservativen, Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei. Ebenso soll der Bundesrat sieben Mitglieder in die Kommission delegieren, in der der Reichskanzler den Vorsitz führt. Die Kommission sei als vollkommen frei gedacht und unterstehe deshalb nicht der Geschäftsordnung des Reichstages. Sie sei nicht aufzufassen als eine Vertretung der Bundesregierungen und der Fraktionen, von denen Mitglieder delegiert sind, sondern als eine freie Arbeitsgemeinschaft von Personen, die sachkundig und zu politischer Arbeit berufen sind und politisches Vertrauen genießen. Die Einrichtung sei zunächst als ein Versuch gedacht, aus dessen Praxis man weiter lernen wolle, ob die Kommission beizubehalten, wie sie auszugestalten und wie ihre Zuständigkeit zu begrenzen sei. Bei richtiger Handhabung erhoffe der Reichskanzler von der Kommission eine wertvolle Befruchtung unserer politischen und vaterländischen Arbeit. Es werde auch gelingen, die Gefahr zu vermeiden, die unbedingt vermieden werden müsse, daß etwa durch die Kommission Bundesrat und Reichstag in ihren Informationen und in ihren durch die Reichsverfassung festgelegten Befugnissen beschränkt werden. Der Reichskanzler hoffe, die Kommission für nächsten Dienstag zum ersten Male zusammenberufen zu können. Er fasse diese Kommission als eines der Mittel auf, um auf dem Wege der Entwicklung in das Hineinzukommen, was wir für eine Veränderung und Besserung unseres innerpolitischen Lebens für notwendig halten. Er könne nicht zugeben, daß unsere inneren Verhältnisse eine Ueberstürzung, namentlich in der Kriegszeit, erforderlich machen.

Der Reichskanzler beruft sich auf Ausführungen eines ihm übermittelten Aufsatzes des fortschrittlichen Abgeordneten Naumann, der ausdrücklich feststellt, daß das Quantum der Freiheit des einzelnen Bürgers bei uns nicht geringer sei, als es etwa in Frankreich vor dem Kriege gewesen sei, und daß unser Wahlrecht zum Reichstag demokratischen Ansprüchen mehr genüge als das englische. Es sei jetzt nicht die Zeit, sich über Verfassungskämpfe zu unterhalten, genau so wenig wie es Zeit sei, sich über die Deichordnung zu streiten, wenn die Wasser den Deich zu überfluten drohen. Der Reichskanzler bitte, daß man dem Versuch, der mit der Kommission gemacht werden solle, wohlwollend und mit der ehrlichen Absicht näher trete, mit dem Bundesrat und mit ihm selbst zusammenzuarbeiten zum Wohle der Gesamtheit.

Der Reichskanzler betonte dann die ungeheure Arbeitslast, die die vielfältigen und aufs engste verschlungenen Aufgaben der äußeren und inneren Politik gegenwärtig ihm selbst als leitendem Staatsmann des Reiches und preußischem Ministerpräsidenten auferlegen. Er stellte bei dieser Gelegenheit ausdrücklich fest, daß von einer Verschleppung der preußischen Wahlrechtsvorlage keine Rede sein könne. Der Entwurf werde in gedrängter Arbeit fertiggestellt und werde vorgelegt werden nach dem Bedürfnis des königlichen Wortes, sobald er fertiggestellt sei. Im Reiche seien es vor allem die ungeheuren Fragen der Friedensbedingungen, der Uebergangswirtschaft und der Reichsfinanzreform, die seine eigene Zeit und Arbeitskraft in höchstem Maße in Anspruch nähmen. Die Zusammenhänge zwischen diesen Fragen seien so eng und so grundlegend, daß die allgemeinen Direktiven unter allen Umständen von einer Zentralstelle gegeben werden müßten. Es sei jetzt im Kriege zwischen dem Reichskanzler und den Ressorts eine viel stärkere und häufigere unmittelbare Zusammenarbeit erforderlich als im Frieden. Daraus entspringe die Notwendigkeit persönlicher Entlastung des Reichskanzlers, die zur Teilung des Reichsamts des Inneren und zur Bestellung eines ständigen Stellvertreters des Reichskanzlers ohne eigenes Ressort geführt habe. Es sei notwendig, daß der Reichskanzler einen ständigen Vertreter habe, der auf den nicht zu vermeidenden häufigen Reisen des Kanzlers für ihn eintreten könne. Der Reichskanzler bat, schon jetzt diese Notwendigkeit bei der späteren Behandlung und Prüfung des Nachtragsetats im Reichstage zu berücksichtigen.

Ein Fortschrittler stimmte dem vom Reichskanzler erläuterten Programm im allgemeinen zu. Seine Partei hätte sich allerdings die Neubesezung der Reichsämler auf Grund des Einvernehmens mit den Parteien gedacht. Der sozialdemokratische Redner bezeichnete den Einwand als hinfällig, daß jetzt im Kriege die Wünsche nach Reformen nicht durchgeführt werden könnten. Der Redner des Zentrums begrüßte die Absicht des Kanzlers, eine engere Fühlung des Kanzlers mit dem Parlament herbeizuführen. Wenn versucht werden sollte, aus dem Hilfsrat eine Art Reichsrat zu entwickeln, so würde das bei seiner Fraktion auf unüberwindliche Bedenken stoßen. Ein national-liberaler Redner sagte, für die Stelle eines Chefs der Reichskanzlei hätte eine parlamentarisch geschulte Kraft gewählt werden sollen. Den vorgesehene Hilfsrat begrüße er. Dafür befürchte er nicht ein Herabdrücken der Bedeutung des Hauptausschusses. Eine Hinausschiebung der inneren Reform sei nicht angängig.

„Die lustigen Weiber“

Aufführung im Sommer-Theater.

Mit großer Freude wurde gestern die Aufführung der „Lustigen Weiber von Windsor“ von den vielen Zuhörern — kein Plätzchen in dem großen Hause war freigeblieben — aufgenommen. Nichts von Ermüdung war zu merken und von der Fröhlichkeit dieser hübschen komischen Oper ließ man sich gerne mitreißen, weil alle Mitwirkenden sich in dem mit Erfolg gekrönten Bestreben zusammengefunden hatten, etwas Ganzes zu geben. Nur selten stieß man gestern auf die üble Gewohnheit einzelner Darsteller, die Szene zu ungunsten des Gesamtspiels für sich zu beherrschen. Gerade dieser Abend zeigte wieder, wie sehr gut unter den gegebenen Verhältnissen sich Werke herausbringen lassen, die sich sehen lassen können und nicht im seichtesten Fahrwasser plattester Alltäglichkeit sich bewegen. Auch der Einwand, es sei nicht heiter genug, und das Publikum käme nicht zum Lachen, bewies sich als nicht stichhaltig.

Wie dankbar wurde die Saufszene beim trinkfesten Falstaff aufgenommen! Dieser Falstaff, der schon durch seine ganze Unförmigkeit im ständigen Gegensatz zu dem, was er in der Liebe gerne erreichen möchte, steht, der allem programmäßig auf den Leim geht, verfehlte — von Herrn Schubert gespielt — niemals seine Wirkung. Die Szene, in der der eifersüchtige Gatte der klugen Frau Fluth — Herr Herper — als freigeibiger Verehrer des Falstaff unter falscher Maske ihn aushorcht, war vielleicht musikalisch und darstellerisch das Beste des Abends.

Den lustigen Weibern selbst — Fräulein Logler und Fräulein Orthmann — die aus ihren dankbaren Rol-

Der Reichskanzler führte aus: Ich bin dankbar, daß Sie Ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben zur Mitarbeit an der Durchführung der von mir gemachten Vorschläge. Was sich als brauchbar herausstellt und für die Dauer als zweckmäßig erweist, wollen wir, von der ersten praktischen Stelle ausgehend, in gemeinsamen Beratungen festzulegen suchen. Die Notwendigkeit, über gewisse grundlegende Fragen in einem eng begrenzten Kreise zu verhandeln, damit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt, ist erwiesen. Wenn ich gedacht habe, daß die Mitglieder des neuen Ausschusses nicht als Bevollmächtigte der Regierung oder der Parteien zu betrachten seien, so habe ich aussprechen wollen, daß es ausgeschlossen ist, daß in jedem einzelnen Fall der Vertreter der Partei oder der Regierung mit einer Instruktion in den Ausschuß hineingeht und nach der Beratung an die Partei Bericht erstattet. Dinge, die im Werden sind, die der Aenderung noch unterliegen, die noch im Zwischenstadium sind und vor der Öffentlichkeit noch nicht erörtert werden dürfen, wollen wir vertrauensvoll mit einander beraten, um dann schließlich zu einer Lösung zu kommen, die der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

Ich bin überzeugt und habe auch die Zustimmung sämtlicher Vertreter der Fraktionen dazu bekommen, daß in diesen vertrauensvollen Beratungen im engen Kreise die Anbahnung eines wesentlichen Fortschrittes liegt. Es ist selbstverständlich die Aufgabe der Vertrauensmänner jeder Partei, daß sie die Besprechungen im Sinne ihrer Partei zu erledigen haben. Das ist ohne weiteres anzuerkennen. Gerade dadurch soll ja auch die engere Fühlung zwischen Regierung und Parteien hergestellt werden. Der Führer der Partei soll in die Kommission geschickt werden. Dann besteht die Gewähr dafür, daß er in dubio die Meinung seiner Partei zum Ausdruck bringt. Damit ist die Sicherheit gegeben, daß die Verhandlungen fruchtbar sind und die Sache stets nach irgend einer Seite hin fördern. Es versteht sich von selbst, daß sich die Führer mit ihren Parteien in engem Einvernehmen halten, denn nur dann kann man erwarten, daß sich die Parteien im allgemeinen auch zu dem bekennen, was gesprochen worden ist.

Ich glaube, daß es zweckmäßig ist, die Ausschußverhandlungen in dieser Weise auszubauen. Ein weitergehender Plan wird von mir noch nicht bearbeitet. Ich denke auch nicht an eine staatsrechtliche Lösung. Mir liegt zunächst allein daran, im Zusammenarbeiten mit den Vertrauensmännern der großen Parteien die schwebenden Fragen ihrer Lösung näherzubringen. Damit dürften die Bedenken ausgeschaltet sein, die hier geäußert worden sind.

Es ist als ein Scherz bezeichnet worden, daß man einen Reichstagsabgeordneten als Minister nach Preußen setzte und einen preußischen Landtagsabgeordneten als Staatssekretär in den Reichsdienst übernommen habe. Für den Posten des preußischen Justizministers mit seiner Verantwortung für die gesamte praktische Rechtspflege, für das Heer der Beamten und den instanzmäßigen Gang der Rechtsaufsicht mußte ich einen Beamten mit der amtlichen Vergangenheit des Herrn Spahn bekommen. Das Reichsjustizamt dagegen hat sich nur mit gesetzgeberischen Aufgaben zu beschäftigen und wird dies künftig in ganz besonderer Weise zu tun haben. Dorthin gehörte ein Mann, der im praktischen Leben besonders bewandert und infolge der engen

len viel herausholten, hätte man vielleicht noch einen Schuß von Tollheit mehr wünschen mögen. Die Jungfer Anna des Fräulein Schertel hatte viel Grazie; auch durch ihre Stimme, die in der Höhe sehr sympathisch, wenn auch etwas angestrengt klingt, gewann sie ihre Zuhörer. Der Fenton, von Herrn Hampe gesungen, war ein zielbewußter Liebhaber, der mit Geschick jede Uebertreibung vermied; kleine musikalische Unsicherheiten werden sicher bei Wiederholungen schwinden. Auch der Junker Spärlich — Herr Mann — und Dr. Cajus — Herr Brunke — wurden gut durchgeführt und konnten ihr gut Teil zur Heiterkeit des Ganzen beisteuern. Unter Plothsows fester Hand wurde von Orchester, Solisten und Chor schätzenswerte Arbeit geleistet; die Ouvertüre brachte er mit allen Feinheiten, die nur durch das fortgesetzte Gelaufe und die große Unruhe im Publikum zu Beginn jeder Vorstellung beeinträchtigt wurden, wirklich vorzüglich zustande.

Deutsche Kunstwerke im Nationalmuseum zu Stockholm. Auf einer soeben eröffneten Ausstellung hat das Stockholmer Nationalmuseum drei bedeutende Werke der älteren deutschen Kunst, deren Erwerbung ihm in jüngster Zeit gelungen ist, zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es sind dies drei ansehnliche Bronzebildwerke des Nürnberger Meisters Pancraz Labenwolf, die eine Höhe von etwa 1 1/2 Metern haben. Drei schwedische Kunstfreunde haben sich vereinigt, um diese Werke dem Museum zu stiften. Der 1585 verstorbene Meister ist durch sein lebensfrisches Gänsemännchen in Nürnberg allgemein bekannt und besonders volkstümlich geworden. Die drei Bildwerke des Stockholmer Museums sind im Stile der Hochrenaissance gehalten und zeigen deutlich den starken Einfluß klassischer Vorbilder. Man hat die Figuren denn auch früher auf die Namen an-

Fühlung mit weiten Volkskreisen mit deren Bedürfnissen gründlich vertraut ist. Die Personenwahl ist also nach wohlwogeneren sachlichen Gründen erfolgt. Zu Scherzen habe ich weder Veranlassung noch Neigung gehabt.

Ein unabhängiger Sozialdemokrat erklärt sich von dem vorgeschlagenen Hilfsrat für nicht befriedigt. Ein konservativer Redner hob hervor, seine Freunde billigten, daß die Veränderungen in der Regierung allein aus der Entscheidung des Kaisers hervorgegangen seien. Es sei zu billigen, daß die freie Kommission nicht als parlamentarische Einrichtung gedacht sei. Ein Mitglied der Deutschen Fraktion verwies auf die wechselnden Reichstagsmehrheiten, die durch den ständigen Wechsel der Regierungen nach ihrem Willen eine Stetigkeit der Politik herbeiführen müßten. Den vorgeschlagenen Hilfsrat begrüße er. Jedoch hätte man die kleinen Parteien nicht ausschließen sollen.

Nächste Sitzung Montag: Besetzte Gebiete, Zensur und Versammlungsrecht.

Zwei Jahre General-Gouvernement Warschau.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 24. August.

Generalgouverneur von Beseler hat folgenden Befehl erlassen:

Am heutigen Tage sind zwei Jahre seit der Gründung des Generalgouvernements Warschau verflossen, zwei Jahre ehrlicher, gründlicher, deutscher Arbeit in den vom Feinde befreiten Gebieten. Es galt, das durch die Schrecken des Krieges, nicht zum mindesten aber durch die Barbarei der zurückflutenden Russen verwüstete Königreich von neuem aufzubauen, Handel und Wandel zu beleben, Landwirtschaft und Industrie wieder leistungsfähig zu machen. Wenn in verhältnismäßig kurzer Zeit Ruhe und Sicherheit wiedergekehrt sind, wenn namentlich in den aufblühenden ländlichen Kreisen das Vertrauen zu der Fürsorge der deutschen Verwaltung wächst und wenn alle Einsichtigen zu erkennen beginnen, daß die bestehenden Schwierigkeiten den unvermeidlichen Folgen des Krieges zuzuschreiben sind, so ist das ein Erfolg, den alle Angehörigen des Generalgouvernements, Offiziere, Beamte und Mannschaften, ein jeder an seinem Platze, durch ihre unermüdete Mitarbeit errungen haben. Mit stolzer Freude spreche ich ihnen deshalb meine volle Anerkennung und meinen Dank aus und gebe der Zuversicht Ausdruck, daß deutsche Treue und erprobte Pflichterfüllung auch weiterhin erfolgreich wirken und alle noch bestehenden Hemmnisse siegreich überwinden werden zum Heile Deutschlands und Wiedererrichtung Polens.

Kurze Nachrichten. Der Großherzog von Hessen hat sich kürzlich durch einen Vertreter des Ehrenausschusses der Goldankaufsstelle in Darmstadt über das erste Jahr ihrer Tätigkeit Bericht erstatten lassen und hat bei dieser Gelegenheit gesagt, am großherzoglichen Hofe würde Gold- und Edelsteinschmuck künftig nicht mehr gesehen werden.

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, ist der Professor der Chemie an der Universität Würzburg Dr. Buchner am 11. August als Major und Ritter des Eisernen Kreuzes, schwer verwundet, in einem Feldlazarett gestorben.

tiker Göttinnen taufen wollen; in Wirklichkeit stellen sie allegorische Gestalten dar: eine Gerechtigkeit, eine stark an den Athene-Typus erinnernde Tapferkeit und eine unbekleidet dargestellte Maßhaltigkeit. Die Gestalten sind elegant, lebhaft, doch maßvoll bewegt und von gediegener Arbeit. Ihre Geschichte läßt sich bis nach dem Schlosse Kronborg verfolgen, wo sie zum Schmucke einer Brunnenanlage dienten. Später kamen sie nach Schweden und gelangten in die Sammlung Hammer, bei deren Versteigerung zu Köln im Jahre 1893 sie der Besitzer jedoch zurückzog. So sind sie in Schweden verblieben, um jetzt im Nationalmuseum eine dauernde Stätte zu finden.

Wiederaufbau des Schlosses Bentheim. Das durch van Ruisdaels Bilder berühmt gewordene Schloß Bentheim, das aus finsternen Waldgründen auf trotzigem Felsen nahe der deutsch-holländischen Grenze aufsteigt, wird seit einiger Zeit wieder aufgebaut. Das Schloß, das 1793 bei der Beschießung der Franzosen schwer gelitten, hat wundervolle gotische und Renaissance-Teile. Nach dem Kriege soll der Wiederaufbau nach den Plänen des jetzt im Felde befindlichen Dr. Wilh. Jänecke vollendet werden. Das Schloß befindet sich seit über 1000 Jahren im Besitz desselben alten Geschlechts und dient noch heute als Sommeraufenthalt der sonst im Burgsteinfurter Schloß residierenden Fürsten zu Bentheim-Steinfurt.

Deutsches Sommertheater. Heute, Sonntag, findet nachmittags 1/4 Uhr zu kleinen Preisen eine nochmalige Aufführung des Schwanks „Die spanische Fliege“ statt. Abends 7 1/4 Uhr geht zum zweiten Male die komische Oper von Nicolai „Die lustigen Weiber von Windsor“ in Szene. Am Montag gelangt zu kleinen Preisen die Operette „Das Fräulein vom Amt“ zur Aufführung; Dienstag: „Die tolle Comtesse“.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. August.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In mehreren Abschnitten lebte der Artilleriekampf auf. Bei Brody wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag, abgesehen von erfolglosen italienischen Vorstößen bei Korite, verhältnismäßig ruhig. Italienische Angriffe richteten sich vor allem gegen den Monte San Gabriele. Die Brigade Palermo ließ zusammen mit anderen italienischen Truppenteilen an den Hängen ungezählte Kämpfer tot und verwundet liegen, ohne daß sie es erreicht hätte, die Widerstandskraft der braven Verteidiger zu erschüttern. Die tapferen Steierer des 9. Jäger-Bataillons haben sich bei der Abwehr besonders hervor getan.

Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heilige Geist richteten wir, der durch die Kämpfe bei Vrh geschaffenen Lage Rechnung tragend, unsere Verteidigung in einer neuen Linie ein. Der Italiener griff gestern in mehreren Abschnitten nach heftiger Artillerievorbereitung die alten und von uns geräumten Stellungen an und stieß, von unseren Batterien gründlich beschossen, bei seinem Vorgehen ins Leere. Erst gegen Abend wurde an einzelnen Punkten die Gefechtsführung wieder aufgenommen.

Die Zahl der seit Beginn der Schlacht bis zum 23. August eingebrachten Gefangenen beträgt 250 Offiziere und über 8000 Mann.

Die Fliegertätigkeit ist auch in der elften Isonzschlacht außerordentlich rege. Durch englische und französische Hilfe sind die Italiener allerorts in der Lage, wider die Unsrigen in mehrfacher Ueberlegenheit aufzutreten. Durch kühnen Angriffsgeist und opferwilliges Drauflosgehen machen unsere Flieger in der Aufklärung und im Kampfe bei jeder Gelegenheit wett, was ihnen an Zahl abgeht. Wir haben vom 18. bis 23. August 12 feindliche Flieger abgeschossen. 6 davon entfallen auf die Jagdstaffel des Hauptmanns Bromowsky, der aus 8 Luftkämpfen als Sieger hervorging. Unser Verlust belief sich in dieser Zeit auf ein Flugzeug.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Stockholm: Aus hiesigen sozialistischen Kreisen wird mitgeteilt, daß Massenverhaftungen in Italien wegen der Proteste der italienischen Sozialisten gegen die Offensive stattfanden.

Die Friedensfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 25. August.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Budapest: Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich über die Papstnote und die Friedensaussichten gegenüber dem Sofioter Vertreter des „Az Est“: Die Zentralmächte werden konkrete und den päpstlichen Vorschlägen entsprechende Antworten erteilen und zwar jeder Staat für sich. In kurzer Zeit wird Mitteleuropa ein einziges riesiges Reich werden, dessen verschiedene Länder aber ihre Freiheit bewahren sollen, wir schmelzen miteinander zusammen. Wir wünschen den Frieden, sind aber ruhiger denn je; wir bitten auch um keinen Frieden. Im Interesse der Menschlichkeit allein ist es gelegen, daß er zustande kommt, und tritt er nicht rasch ein, so wird das nur die Entente bereuen. Der Tag, an dem die Entente um Frieden fleht, kann nicht mehr ferne sein. Wir wissen dies sehr gut, da wir die in den feindlichen Staaten herrschenden Verhältnisse richtig einschätzen.

Der gut unterrichtete Sonderberichterstatter der „Zürcher Post“ in London berichtet, ohne von der englischen Zensur behindert zu werden: Die Antwort der Alliierten auf die Papstnote wird, nach allem, was man in der englischen Hauptstadt vernimmt, anders lauten als diejenige, die s. Zt. Deutschland erteilt wurde. Eine direkte Ablehnung ist ausgeschlossen. Wenn nicht alles täuscht, wird der Papst eine, verglichen mit den früheren Ausführungen der Alliierten, gemäßigte Darstellung des Standpunktes der Alliierten erhalten. Sollten die Zentralmächte den Inhalt der Note Benedikts ohne große Aenderungen annehmen, dann ist in den alliierten Ländern auch das Unerwartete möglich.

Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Lugano meldet, spricht man in Rom von einer in stetigem Wachsen begriffenen Propaganda der Klerikalen unter Führung des Grafen della Torre, des Präsidenten der einflußreichen katholischen Volkunion, der dieser Tage nochmals vom Papst in Privataudienz empfangen wurde. „Secolo“ meldet, bei einer einzigen Majländer Druckerei seien

100 000 Abzüge der päpstlichen Note bestellt worden, die teilweise auch an der Front verteilt werden sollen, was ein von der Regierung zu spät gemäßigtes klerikales Blatt in Udine offen eingestanden habe.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: Wie „Humanité“ meldet, werden 61 Sozialisten in der demnächst wieder zusammentretenden Kammer das Ministerium Ribot über die Friedensanregung des Papstes interpellieren.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges in amtlicher Darstellung.

(Schluß.)

Werfen wir nun zum Schluß einen Blick auf die Wirkungen des U-Boot-Krieges auf die englische Kriegführung. Ganz abgesehen davon, daß die U-Boot-Abwehr Tausende von Geschützen für die dauernd wachsende und doch nie ausreichende Zahl von U-Boot-Jägern und für Handelsschiffe, Hunderte von Fliegern für die Ueberwachung der Küstengewässer von den Landfronten abzieht, daß riesige Mengen an Munition und sonstigem Kriegsmaterial wirkungslos mit den Schiffen, die sie übers Meer führten, versanken, daß manchem Truppentransport die See zum Grabe wurde, entzieht das U-Boot England außer dem Heer alle Kräfte und Stoffe, die nötig wären, um die Schäden auszugleichen, die es Englands lebensnotwendiger Volkswirtschaft zufügt. Aber weiter: Es hat England den Landkrieg in seiner ganzen Größe und Schärfe aufgezwungen. „Die Flotte kann den Krieg nicht gewinnen; der Krieg muß zu Lande gewonnen werden“, sagte der englische Admiralschef Jellicoe am 5. April 1917 zu Vertretern der Gewerkschaften. England beherrscht nicht mehr die See, denn das U-Boot durchschneidet ihm, unbehindert durch seine übermächtige Flotte, die Seeverbindungen. Darum kann das Inselreich nicht mehr, wohlversorgt mit allen Erzeugnissen der Erde und sich bereichernd durch einen ungehemmten Handel und durch die Ausfuhr seiner Industrie, im Schutze seiner unüberwindlichen Flotte den Krieg von Bundesgenossen und Vasallen führen lassen und gemächlich sein Ende abwarten; es muß, in beklemmender Angst, die Wurzeln seiner Kraft nach und nach durchschnitten sehen, muß versuchen, schnell zu einer Entscheidung, zum Siege zu kommen, daher die Beteiligung am Landkrieg mit einem Einsatz an englischer Volkskraft, wie ihn die Geschichte bisher noch nie berichten konnte; daher trotz aller Mißerfolge die immer erneuten Offensiven mit Opfern an Blut, wie sie vorher noch nie ein englischer Feldherr von den englischen Heeren gefordert hat.

Wir haben dargelegt, worauf sich unsere Zuversicht gründet, daß wir im U-Boot das rechte Mittel besitzen und anwenden, um England dem Frieden geneigt zu machen. Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: Der U-Boot-Krieg ist das Problem des Schiffsraumes: Einmal, insofern er die Grundpfeiler der Volkswirtschaft Englands unterwühlt, die Handelsflotte; dann indem er den englischen Seeverkehr immer mehr beengt, lähmt er dessen Funktionen, das englische Volk mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu versorgen, der englischen Armee und Flotte Unterhalt und Kriegsmittel zuzuführen und den für ihre Lebenserhaltung unzulänglichen Frachtraum der europäischen Bundesgenossen wenigstens auf das erforderliche Mindestmaß zu ergänzen. An welchem Punkte zuerst die Möglichkeit aufhören wird, diese unentbehrlichen Funktionen in genügendem Maße zu erfüllen, läßt sich nicht voraussehen, das wird von der Verfügung Englands über seinen Schiffsraum abhängen. An welcher Stelle aber auch immer der Schiffsraum fehlen wird, ob zuerst die Versorgung der englischen Zivilbevölkerung versagen wird, oder die Versorgung der Kriegführung oder der Bundesgenossen, in jedem Falle gerät damit die Grundlage für eine Fortsetzung des Krieges seitens des Verbandes ins Wanken. Wir sehen überall die Grenzen des Erträglichen näherrücken und wir können den Abschluß dieser Entwicklung, die mit völliger Sicherheit in absehbarer Zeit ihr Ende finden wird, ruhig abwarten. England hat die Hand friedlicher Verständigung, die ihm geboten wurde, zurückgestoßen. England selbst hat damit sein Schicksal auf sich herabbeschworen.

Die französische Grenzsperre.

Wie die „Tägl. Rundschau“ aus Basel erfährt, war die letzte französische Grenzsperre so streng, daß keine Zeitung, kein Brief und kein Geld und auch keine Person über die Grenze durfte. Mit dem Einsetzen der Grenzsperre am 11. August, nachts 12 Uhr, haben sich laut „Baseler Nachrichten“ Teile französischer, in Ruhestellung liegender Truppen daran gemacht, auf der ganzen Grenze einen mit undurchsichtigem Blech beschlagenen Zaun herzustellen, der drei Meter hoch war.

Der Schweizer Press-Telegraph meldet aus Genf: In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß demnächst die französische Grenze von neuem gesperrt werden wird und zwar auf 3 bis 4 Wochen.

*) Siehe auch die Artikel in Nr. 217, 220, 223, 224, 227, 229 230 und 232 der „Wilnaer Zeitung“.

Amerikanische Einsicht?

Privattelegramm.

Wien, 24. August.

Das K. K. Tel.-Korr.-Bur. meldet aus Madrid durch Funkspruch: Der Sonderberichterstatter des „ABC“ meldet aus New York: Die Mitglieder der am 2. Juli von Halifax unter Führung des Generals Pershing nach der europäischen Westfront entsandten nordamerikanischen Militärkommission, die aus hervorragenden Offizieren Nordamerikas besteht, die einen Monat lang in inniger Berührung mit den Ententetruppen lebten, haben bei ihrer Rückkehr erklärt, nach ihrer Meinung seien die deutschen Stellungen an der Westfront in der Tat uneinnehmbar und könnten höchstens durch einen titanischen Kraftaufwand Nordamerikas durchbrochen werden. Die deutschen Reserven an Menschen und Material seien schier unerschöpflich, und das jährliche Truppenkontingent dürfte in den nächsten 15 Jahren kaum eine Verminderung erfahren. Die deutsche Armee sei im vierten Kriegsjahre stärker als je. Deutschland sei nach drei Kriegsjahren weder vernichtet noch zerstückelt, wie die Entente beabsichtigte. Die weiten eroberten Landgebiete lieferten die nötigen Mittel und Rohstoffe, sodaß der Krieg unter den gleichen Bedingungen weitere zehn Jahre fort dauern könne, ohne daß eine der kriegführenden Parteien dadurch aufgerieben würde. Der Sonderberichterstatter fügt hinzu: Nach der Ansicht der Militärkommission müsse sich das nordamerikanische Volk die Frage vorlegen, ob nicht der Augenblick gekommen sei, seitens Nordamerikas an die Ententeregierungen mit der Bitte und nötigenfalls mit der Forderung heranzutreten, dem Zusammentritt einer vorbereitenden Friedenskonferenz keine Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Wenn sich die Kriegführenden in 10 oder 15 Jahren unter denselben Verhältnissen wie heute gegenüberstehen sollen, mit der gleichen Aussichtslosigkeit auf die endgültige Niederlage einer der kriegführenden Gruppen, warum soll dann nicht Wilsons alte Formel „Frieden ohne Sieg“ bzw. die davon abgeleitete russische Formel „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen“ angenommen werden?

Der Kampf um Stockholm.

Drahtbericht.

Berlin, 24. August.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet unter Vorbehalt aus Stockholm vom 24. August: Wie „Sozialdemokraten“ aus sicherer Quelle wissen will, ist die Reutermeldung von dem Ergebnis der Abstimmung des Londoner Arbeiterkongresses über die Stellungnahme zur Stockholmer Konferenz falsch gewesen. Nicht 3000 Stimmen Majorität seien für die Stockholmer Konferenz gewesen; sondern die überwältigende Mehrheit, nämlich etwa zwei Millionen Stimmen hätten sich für Stockholm entschieden. Nur etwa 175 000 Stimmen, die sich dagegen erklärten, hätten den 2 124 000 bejahenden Stimmen gegenübergestanden. Diese Ziffern habe Reuter einfach verschwiegen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 23./24. 8. 1917.

24. 8. 7 nachm.	Temperatur + 20,1 C	Höchsttemperatur	+ 24 C
25. 8. 1 vorm.	„ + 13,2 „	Niedrigsttemperatur	+ 11 C
7 vorm.	„ + 14,5 „		
2 nachm.	„ + 23,1 „		

Voraussichtliches Wetter:

Veränderte Bewölkung, trocken, schwache Gewitterneigung, warm.

Für unsere Leser im Felde.

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat September zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Brüsseler
Spitzen.

Spitzen-Ausstellung

Brüsseler
Spitzen.

Große Straße 43
(Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben)

WILNA

Große Straße 43
(Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben)

Schluß der Ausstellung am 3. September 1917.

Letzte Gelegenheit zum Erwerb preiswerter handgearbeiteter vlämischer Spitzen (Brüsseler Spitzen)

SPITZEN-ZENTRALE, BRÜSSEL

amtl. kontroll. gemein-
nütziges Unternehmen.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonntag, den 26. August 1917:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Kleine Preise!

Die spanische Fliege

Schwank in 3 Akten

von Arnold u. Bach.

Abends 7 1/4 Uhr:

Gewöhnliche Preise!

Die lustigen Weiber von Windsor

Komische Oper in 7 Bildern

von Nicolai.

7 1/4 Uhr. Montag, den 27. August 1917: 7 1/4 Uhr.

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen

Das Fräulein vom Amt

Operette in 3 Akten

von Gilbert.

Dienstag: Die tolle Comtesse.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 2 Tage, 26. und 27. August 1917:

Sensationelles Kriegsbild in 5 großen Akten.

Abenteuer des Generals Daschkoff.

Besondere Teile: 1. Sitzung auf dem Rathaus. 2. Kriegskontribution. 3. Für unser Vaterland. 4. Er wird unsere Geisel sein. 5. Die Russen haben sich empfohlen.

Die Ufer des Genfer Sees, Naturaufnahmen.

Eine unerträgliche Schwiegermutter, komisch.

Deutsche Aufschriften. Anfang Sonnab. u. Sonntags 1 Uhr.

Reichsdeutsches Fräulein

des Deutschen und Polnischen in Wort und Schrift mächtig,

sucht Stelle

bei deutscher Behörde oder geeignetem Privatunternehmen.

Angebote unter Angabe der Gehaltsverhältnisse an die Wilnaer Zeitung.

Billigste Bezugsquelle in Militär-Effekten

Militär-Schneiderei

J. FAINSCHNEIDER, WILNA

Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Musik-Instrumente!

„Echo“ WILNA, 25

Wilnaerstraße 25

Große Auswahl in Feldgrammophonen

Blas- und Streich-Instrumente

Mundharmonikas, Taschenlampen usw.

Reparaturen werden in meiner Werkstatt unter

Leitung eines Spezialisten ausgeführt

Mäßige Preise!

Bitte sich zu überzeugen!

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Straße 26

M. Abeliowitsch

Photographische Apparate

u. sämtl. Zubehör in größter Auswahl.

Niedertage elektr. und

musikalischer Waren.

Elektr. Taschenlampen

und Ersatzbatterien.

Günstige Preise! Man überzeugen sich!



N. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1888. Stahlwaren-Handlung Gegr. 1888.

empfehlen in großer Auswahl:

Solinger, Taschenmesser, Scheren, Rasier-

messer, Rasierapparate, Haarschneide-

maschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Zahnarzt

R. Mozes

Große Str. 25, W. 2.

Unterrichtsbücher

Toussaint-Langenscheidt

„Polnisch“

fadellos neu, zu verkaufen. An-

fragen an die „Wilnaer Zeitung“.

Mittelstandsküche

Rotgießerstr. 4

empfehlen: Frühstück,

Mittag- u. Abendessen

Mittagessen von 1,05 M. an.

Heute, Sonntag, wird Georg-

straße 9, W. 1, die

Mittelstands-International-

küche für Wohlhabende

eröffnet.

Es kommen sehr gute und stets

frische Speisen zu mäßigen

Preisen zur Ausgabe: Frühstück,

Mittag- und Abendessen.

Außerdem ist ein Büffet mit versch.

Imbissen aufgestellt. Büffet und

Küche sind täglich von 10 1/2 Uhr

morgens bis 10 1/2 Uhr abends ge-

öffnet. Eintrag. d. Dauerkartenbes.

täglich v. 12—3 Uhr nachmittags.

Restaurant

Ch. Lurje

Gr. Pohulanka 10, pt. links,

gegenüber dem Deutsch. Theater.

Mittag- u. warmes Abendbrot.

Getränke: Glühwein usw.

Abends: Konzert.

Ein

Zwerg-Seiden-Pintsch

weiß, braune Nase, Rumpf kurz

geschoren, am 23. nachmittags

entlaufen. Gegen Belohnung ab-

zugeben Leichtkranken-Abt.

Ostrabrama 9.

Bunte

Ansichten von Wilna

in Ia Ausführung, 20 verschiedene

Muster, 100 Stück M. 3,—, in

Alben, 10 Alben = 100 Karten

M. 3.50. [A 24

Gebrüder Hochland, Verlag

Königsberg i. Pr., Französische Str. 511

Sprech-Apparate

verkauft

Ost. Musikw.-Industrie

Königsberg Pr.,

Französische Straße 20.

Apparat mit Trichter 38,— M.

Trichterloser Spezial-

Apparat fürs Feld 48,—

Verlangen Sie sofort Katalog gratis.

Versand franko, Verpackung

frei. Für Wiederverkäufer Spezial-

offerte. Mitglied der amtlichen

Handelsstelle deutscher Handels-

kammern. [A 126

PHOTO-Gaslicht-

Postkarten

100 Stück

M. 30,— Ankauf, Verkauf,

Tausch neuer und ge-

brauchter Apparate.

Feldgrau und Offiziere

erhalten Vorzugspreise!

Prompte Lieferung.

Photo-Schröder

Magdeburg, Heydeckstr. 7

Restauration

Georgstraße 11 * Ecke Georgplatz

empfehlen Speisen * Küche nach deutscher Art.

und Getränke. Mäßige Preise! Saubere Bedienung!

Konzert von 1—4 Uhr und 8—11 Uhr nachmittags.

Michael Wrublewski.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Die Kreiseinöde bei Wilki.

Halbwegs der Poststraße von Kowno nach Rossienie zwischen Wilki und Czekischki stößt man rechter Hand auf etwa eine Meile im Geviert massende Einöde. Sie war noch bis Anfang dieses Jahrhunderts gemeinsames Besitztum des Adels des früheren Wilkier Kreises. Seitdem liegt das Stück Land, das noch heute den Namen Kreis-Einöde führt, unbestellt und ungenutzt da, nur mit dünnem, niedrigem Knieholz spärlich bewachsen. Das Eigentumsrecht an dieser Wüstenei stand früher dem Wilkier Kleinadel in seiner Gesamtheit zu. Im Jahre 1910 erfolgte endlich die Aufteilung unter einige Dutzend Besitzer, die ihre Rechte daran geltend gemacht hatten. Die ganze Sache hatte sich aber mehr als ein halbes Jahrhundert hingezogen, da der Aufteilungsplan bereits im Jahre 1850 gefaßt worden war.

Dies Stück früher gut bewaldeten Landes war, so berichtet die „Kownoer Zeitung“, im 16. Jahrhundert vom König Sigismund I. wegen irgend welcher Verdienste dem gesamten Adel des Kreises Wilki geschenkt worden, und nun begann in den Waldungen, die dreimal so groß an Umfang wie die heutige Kreis-Wüstenei waren, ein förmlicher Raubbau, da ein jeder größtmöglichen Nutzen und möglichst viel Holz zu gewinnen trachtete. So war der prächtige Holzbestand bald verschwunden, und es blieb nur niedriges Knieholz und Gebüsch übrig. Die größeren Mitbesitzer an diesen Waldungen trennten später, in der Zeit um 1850, einzelne Teile der Waldungen als ihren Besitz ab, so daß für den Rest des Kleinadels nur noch etwa ein Drittel der früheren Fläche verblieb. Durch geregelte Forstwirtschaft gelang es ihnen, ihre Anteile wieder einigermaßen in Stand zu bringen, die heute zu den schönsten Waldungen des Kownoer Bezirkes zählen. Auch wurde in diesem Teil des Waldes der Wildstand geschont, so daß man dort heute noch Rehwild, Hasen und Füchse in größerer Zahl findet.

In dem zu gemeinsamer Nutzung verbliebenen Teile der Wälder ward natürlich auch der Wildbestand bald ausgerottet, da die Mitbesitzer schonungslos auch hierbei alles, was sich ihnen in die Schußlinie stellte, niederholten. Die Verhältnisse wurden jedenfalls auf die Dauer unhaltbar, und nach vielerlei Verhandeln kam dann schließlich im Jahre 1910 die Aufteilung zustande. Allerdings war es in der kurzen Zeit, die dann noch bis zum Ausbruch des Krieges folgte, nicht mehr möglich, aus der verrotteten Wüstenei etwas zu schaffen. In früherer Zeit hauste in den Wäldern dieses Bezirkes der Auerochs. Die Jagiellonenfürsten hielten hier mit Vorliebe ihre großen Jagden ab.

Evangelischer Militärgottesdienst. Heute findet am Etappen-Hauptort in der Kasimir-Kirche in der Großen Straße vormittags 10 Uhr evangelischer Militärgottesdienst statt. Die Predigt hält Herr Pfarrer Hansen.

Katholischer Militärgottesdienst. Heute findet katholischer Militärgottesdienst statt: in der St. Johanneskirche vormittags 9 Uhr, Pfarrer Sczygiel; in der Romanowkirche vormittags 8,30 Uhr und 8 Uhr

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

3. Fortsetzung.

Copyright 1912 by Egon Fleischel & Co., Berlin

Krempel klappte die rechte Ohrmuschel um, als habe er nicht recht verstanden und als wolle er noch einmal die Antwort hören. Aber das war nur eine unwillkürliche Bewegung, denn er hatte schon richtig verstanden, und da das Drollige der Äußerung nach dem ersten Stutzen in sein Bewußtsein trat, huschte zunächst ein Schmunzeln über sein Gesicht, dem leises Kichern und dann ein herzliches Lachen folgte.

„Entschuldigt“, rief er, „aber das ist wirklich... Nehmt mir's nicht übel, aber... Bitte, Maxe, wiederhole noch einmal: ihr wollt eure Mutter verheiraten?“

„Das ist unser fester Wille“, antwortete Maxe, und Elfriede sagte: „Ich weiß nicht, weshalb du das so fürchterlich komisch findest, Krempel. Wenn die Mama uns verheiraten möchte, würde dir das ganz selbstverständlich erscheinen. Warum nicht auch umgekehrt?“

Nun nahm auch Beate das Wort. „Krempel, bemühe dich, die Sache ernsthaft aufzufassen. Es handelt sich keineswegs um einen frivolen Scherz — wahrhaftig nicht. Seit wir erwachsen sind und die Mama sich nicht mehr um uns zu sorgen hat, haben wir das Gefühl, daß sie sich nach einer neuen Ehe sehnt... Jawohl, so ist es. Sie hat die Trennung von ihrem Manne verschmerzt, sie ist innerlich wieder frei geworden, und da sie noch nicht alt genug ist zu freiwilliger Entsagung, so ist die Hoffnung auf ein zweites Liebesglück doch etwas ganz natürliches. Selbstverständlich hat sie uns das nicht anvertraut. Mitteilung von Gefühlen hat immer seine Schwierigkeit. Vielleicht spricht bei ihr auch etwas Unbewußtes mit, aber die

abends, Etappenpfarrer Albert; in der Kavalleriekaserne 10 Uhr vormittags für die katholischen Kriegsgefangenen, Pfarrer Czeczka; 10,45 Uhr vormittags, Etappenpfarrer Albert.

Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen wollen sich in eigener Angelegenheit bei der Deutschen Polizeiverwaltung, Zimmer Nr. 111 melden:

Landsberg, Wiktorja — Kwiatkowska, Helena
Bielunska, Anna — Sadowski, Albert —
Janowicz, Mieczyslaw — Zoladz, Helena
Kulwinska, Karolina — Wedunas, Terenty
Rydzyńska, Emilia — Malinowska, Wiktorja
Kaczanowska, Elzbieta — Wereszko, Tekla
Wenda, Marja — Markowski, Kazimierz
Balukiewicz, Helena — Stecka, Karolina
Wiktousow, Marja — Jacunska, Marja.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Fehling.

Spielfolge:

1. „Die Regimentskinder“, Marsch Fucik
2. Ouverture zu der Oper „Tannhäuser“ R. Wagner
3. Melodienkranz aus der Oper „Martha“ Flotow
4. „Vergißmeinnicht“, Lied Kollo
5. „Weaner Madl“, Walzer Ziehrer
6. Großes Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauß

Reuterabend im Deutschen Soldatenheim
Heute veranstaltet der Reuter-Rezitator, Herr Sperenberg, um 7 Uhr, im Deutschen Soldatenheim Georgstraße 9 einen Vortragsabend. — Nachmittags findet von 4 — 5 Uhr Militärkonzert statt.

Der Pogrom auf polnische Güter im Gouvernement Minsk. Wie die Moskauer „Gazeta Polska“ mitteilt, drang ein Teil der Soldaten des 515. Infanterieregiments in das im Kreise Pinsk gelegene Gut Ploskinia, das Herrn Jan Skirmunt gehört, ein und begann nach einer wilden Schießerei fürchterlich zu plündern. Alles wurde zugrunde gerichtet, niedergeissen und niedergebrannt, das lebende Inventar ausgeschlachtet oder den Bauern in der Umgebung verkauft. Sogar die Fußböden und Fensterrahmen wurden kurz und klein gehauen. Vom gleichen tragischen Schicksal wurden betroffen: das Gut Suszych der Frau Eva Skirmunt, das Gut Hutko des Herrn Antoni Skirmunt, das Gut Plonica des Herrn W. Zawadzki, der Meierhof Bodanowka des Fürsten Drucki-Lubecki und der Meierhof Czarny Pribug der Herrschaft Michniewicz. Den toll gewordenen Mob konnten die Delegierten der Militärkomitees nicht beruhigen. (Bericht des Stockholmer Korrespondenten der „Ziemia Lubelska“.)

Uebertragung in das Bewußte wird schon kommen, wenn erst der Bewußte sich zeigt.“

„Natürlich“, sagte Elfriede. „Krempel, wir sind verständige Mädchen und brauchen uns nicht hinter alberner Prüderie zu verkriechen. Wir wollen der gegenüber auch ganz ehrlich sein. Wir sind immer noch Mutterkinder. Verstehst du, was ich damit meine? Wir müssen immer noch am Schürzenzipfel unserer Mutter hängen, weil sie uns nicht freigeben will. Sie hat uns vernünftig erziehen lassen. Jede von uns hat etwas gelernt, aber sie verwehrt es uns, das Erlernete praktisch auszunutzen. Warum? Weil sie eine etwas philiströse Angst vor der Oeffentlichkeit hat.“

„Das hat sie“, rief Maxe. „Da wir doch einmal bei Konfessionen sind, müssen wir auch offen zugeben, daß diese in vieler Beziehung sehr unbefangene urteilende Mütter in manchen Dingen noch recht rückständig ist. Warum muß ich beim Abiturium haltmachen? Warum läßt sie mich nicht weiterstudieren?“

„Und warum darf ich“, fügte Beate hinzu, „mich nicht nach einer Stellung als Bibliothekarin umsehen? Warum hat sie Elfriede plötzlich die Malkarriere unterbunden? Weil sie Furcht hat, uns in Freiheit zu setzen, und diese Furcht ist nichts weiter als die Scheu, uns ohne Männer ins Leben treten zu lassen.“

Maxe schlug mit zwei Fingern auf den Tisch. „Und aus allen diesen Gründen“, sagte sie, „halten wir es für eine Notwendigkeit, die Mama schleunigst zu verheiraten.“

Krempel hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört und dabei abwechselnd den Kopf geschüttelt und genickt. Aber er lachte nicht mehr: er war wirklich ernsthaft geworden.

„Ich verstehe schon“, entgegnete er, „daß ihr euch nach einer gewissen Selbständigkeit seht, nachdem ihr quasi zu solcher erzogen worden seid. Aber wer gewährleistet sie euch denn für den Fall, daß eure Mutter sich wieder verheiraten sollte? — Der künftige Stiefpapa? Das ist doch noch sehr die Frage.“

Wilejka-Spaziergang.

Da, wo sich heute die Wilejka in die Wilja ergießt, bei der Brücke, über die die Straße nach Antokol führt, war nicht immer ihr Lauf; erst Gedymin, der Schöpfer des litauischen Staates, der sich auf dem Schloßberg seine Burg baute, ließ ihr jetziges Bett herstellen, als einen Sicherungsgraben gegen alles, was von dem benachbarten Höhenzuge, dem Dreikreuzberge und den anschließenden Erhebungen, drohen mochte. Zu dieser Arbeit kommandierte der berühmte Großfürst unterworfenen Weißrussen, und diese Armierungssoldaten haben eine so üble Erinnerung an dieses Schipperkommando behalten, daß man bei ihren Nachfahren bis auf den heutigen Tag sagt: „Du sollst nach Wilna kommen und Berge abtragen!“, wenn man einem recht was Liebes wünscht. Früher mündete die Wilejka an der westlichen Seite des Schloßberges, so daß dieser von den anderen Hügeln nicht getrennt war.

Von jenem Flußwinkel, der heute den Berg umschließt, die Wilejka ein Stück stromaufwärts zu wandern, ist so unterrichtend wie unterhaltend. Das Gewässer mit seinen grünen Uferböschungen, kapriziösen Windungen, seinen flüsternden kleinen Wellen und flüsternden, im Winde silbern flimmernden Bäumen erinnert irgendwie an deutschen Badeort, deutsches Mittelgebirge. Wie die Wilejka sich da so an den Hängen des Schloßberges vorbeischwätzt, dem Botanischen Garten Hintergrund und Abschluß gibt und in einer weiten Schleife den Bernhardinerpark mit seinen stillen Kastanien schön umrandet, macht sie den Eindruck eines sehr honetten, lieben Flüßchens. Kein Wunder, daß die Angler, diese tiefblickende, zartfühlende und überhaupt sympathische Sippe, Zutrauen zu ihr gefaßt haben, und es hat auch seinen Sinn, daß die deutsche Kolonie sich dort ihren Sommergarten ausgesucht hat: Auf dem rechten Ufer steigt er mit Stegen und Bänken und weißen Kaffeepätzen bergan, ganz wie in Kösen oder Schandau, gepflegt und behaglich. Gleich am Eingang berührt eine Kegelbahn ganz heimatisch. Aber sie täuscht: Das ganze Etablissement mitsamt der Kegelbahn war in Friedenszeiten das Heim des polnischen Adelsklubs, und so verlassen wir es, um eine ethnologische Erkenntnis bereichert: Auch Polen schieben Kegel

Doch ein Stückchen weiter flußaufwärts grüßt in der Tat die Heimat in einem bedeutenderen und ernsteren Sinne: Dort zieht sich die rote Mauer von St. Anna und St. Bernhard entlang, das Klosterpförtchen lockt, und schon stehen wir zu einem kurzen Abstecher im Hofe, um uns an dem von Anmut umspielten Ernste und der Schlichtheit niederdeutscher Backsteingotik zu erfreuen, am Flechtwerk ihrer Bögen und Pfeiler. Einen Augenblick glauben wir in Chorin oder Tangermünde gewesen zu sein und kehren mit einer Nase voll Heimatluft zur Wilejka zurück.

Rostbraune Dächer schachteln sich ineinander, drängen sich zusammen wie eine Herde verängstigter Tiere, Grün quillt überall dazwischen, grün sind die Höhen in der Runde, und auf ihnen allen steigen schöngestaltete, leuchtende Kuppeln, und zeigen Türme in den Himmel. Von der Sapiehastraße kommen wir in die Fischstraße, die ganz von der Wilejka lebt, ein lautes Geschrei lockt uns nach dem Fischmarkt, dessen Ge-

„Wir werden unsre Bedingungen stellen“, rief Maxe. „Sei nicht vorlaut, Maxe“, sagte Beate. „Bedingungen stellen ist Unsinn. Wir brauchen gar keine Zwangslage zu schaffen. Es ist klar, daß eine Wiederverheiratung der Mama auch für uns entscheidend sein würde.“

„Das scheint mir durchaus nicht so klar“, antwortete Krempel. „Es wird der Wunsch eurer Mutter sein, euch noch weiterhin im Hause behalten zu können. Und ihr Gatte wird nachgeben.“

„Und dann ist die Zwangslage da“, sagte Elfriede. „Gewiß, Beate, es kann immerhin zu einer solchen kommen. Was schadet es auch? Wir wollen ja der Mama nicht durchgehen. Wir wollen uns nur auf unsre persönlich gewachsenen Füße stellen. Das erlaubt uns nicht nur unsre Erziehung; wir haben auch eignes Vermögen und können von den Zinsen recht gut leben.“

„Gott sei Dank“, rief Maxe. „Rechne mal, Krempel. Jede von uns hat hundertfünfzigtausend Mark. Wenn wir nun —“

„Ach Gott, Maxe“, fiel Beate ein, „laß doch die Albernheiten. Wir brauchen gar nicht erst zu rechnen. Es langt. Wenn wir uns eine gemeinschaftliche Wohnung nehmen, können wir einen fürstlichen Hausstand führen.“

„Wenn“, sagte Krempel mit Betonung. „Ich begreife ja, daß es einen großen Reiz für euch haben würde. Es ist wenigstens eine relative Freiheit. Aber wißt ihr denn, daß die Mama sie euch gewähren würde?“

„Wir werden es durchzusetzen verstehen. Ich glaube auch nicht einmal, daß das so schwer halten würde. Mutter selbst wird sich ihrer jungen Freiheit freuen. Natürlich — es muß ja für sie ein peinliches Empfinden sein, sich von den eigenen Töchtern in ihrer Liebe beobachtet zu wissen. Und auch für uns wäre es unangenehm. Es ginge nicht. Wir sind zu groß geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

ruch uns freilich in den Schrei ausbrechen läßt: „Ein Königreich für eine Gasmasken!“

Wir stehen vor einer offenen Halle, mit einem gehörigen Unterschied derjenigen ähnlich, in der in Venedig Fische gehandelt werden. Fische sind stumm, Fischweiber nicht in gleichem Maße, vielmehr leiten sie seit alters aus der Sprachlosigkeit ihrer Ware eine Berechtigung zu verdoppelter Zungenfertigkeit ab. Auch hier reden sie nicht mit ihrer weiblichen Kundenschaft, sondern man redet in einander hinein, die Hand der Verkäuferin drückt die Wagschale nach unten, die Käuferin zieht nach oben, und der belustigte soldatische Wilejkawanderer erwartet jeden Augenblick den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und den Beginn eines Nahkampfes... Aber auf das proletarische Gezänk blicken von rechts in lächelnder Vornehmheit die Türme der Missionarskirche herunter, zierlich wie hübsch gedrechselte Schachfiguren. Und immer ländlicher wird die Straße am Ufer, in allen Farben leuchten die Häuserchen, gelb und blau und hellrot, immer verfallener werden die Zäune, immer schiefer die Bretterwände, immer grüner und dichter Gras und Unkraut über und zwischen den Pflastersteinen, und bald gackert das erste Huhn über den Weg. Hier ist alles Anspruchslosigkeit, Primitivität, Bescheidenheit aus Lässigkeit, aus Gleichgültigkeit; Laune und Willkür des einzelnen statt zweckhafter Zusammenfassung, alles wuchert, ist wild gewachsen, geworden, nicht gemacht, aber was für die mangelnde ordnende Organisation eingetauscht wird, ist eine malerische Bewegtheit sondergleichen, eine reizende Verkommenheit, die sehr deutlich an die Städte des tiefen Südens mahnt, die Augen besticht und den nordischen Witz belustigt.

Diese ganze Straße führt zu gar nichts, endet im Leeren, ist mit Brettern vernagelt. Aber die Zäune hierzulande sind, und wenn sie noch so hoch sind, nur wie Maulkörbe, durch die der Hund noch beißen kann. Außerdem gibt es für Soldaten überhaupt keine Zäune, und bald haben wir denn auch das Loch gefunden, das der Zimmermann für unseren Landsturmbauch gelassen hat, und sind in einem so völlig verlassenen, verkommenen, verwahrlosten, verhexten und verwunschenen Stück Park, daß uns der romantische Wunsch überfällt, nun auch ein verwunschenes Schloß zu entdecken, natürlich mit einer verwunschenen Prinzessin darin, der Prinzessin Wilejka, die ausgerechnet auf uns wartet. Allein was wir finden, ist eine Lederfabrik, kein Schloß, nur eine Lederfabrik außer Betrieb. So ist es immer... Und uns bleibt auch in diesem Falle nichts übrig, als eine schneidige Kehrtwendung.

Wir wechseln auf das andere Ufer hinüber, steigen, im Zuge der Poplawy-, Saschetsche- und Polotzkerstraße, immer bergan, bis zum großen verfallenen Tore des Bernhardenfriedhofes mit seinen rosenkranzbedeckten Bettlerinnen davor. Der Kirchhof ist in jeder Beziehung der Gipfel des Wilejkatales. „Qui solo è pace“, hier allein ist Friede, steht auf einem Grabe des Friedhofes von San Miniato al monte bei Florenz, an den dieser hier durch seine hohe, die Landschaft beherrschende Lage erinnert, und wirklich, das abge-

griffene Wort „Friedhof“ hat ja seinen tieferen eigentlicheren Klang in diesen Tagen zurückerhalten. Das empfinden wir aufs neue inmitten dieser „Feinde“, die ihren Sonderfrieden längst auf eigene Faust geschlossen haben. Sie ruhen gut hier oben, und doch geht in dieser stillbrütenden Mittagsglut, in diesem Totengarten mit seinen hohen dichten Bäumen und Sträuchern, seinen Blumen und Faltern, die wie ahnungslose Kinder sind, die in einem Trauerhause lachen, seinem ganzen üppig wuchernden Wachstum ein so heißes, heimlich drängendes, quellendes Leben von Tier und Pflanze aus, daß wir Mühe haben, die menschliche Bedeutung des Ortes nicht über seiner Erscheinung und seiner Lage zu vergessen. Denn drüben öffnet sich die grüne freie Weite des Flußtales in ihrer ganzen reifen Pracht und Herrlichkeit. Da strotzt alles von Fruchtbarkeit und unvergänglichem, sich ewig neu gebärendem Leben. Der blaue Kohl rundet sich, die Bohnen klettern, der blühende Phlox glüht, und Sonnenblumen stehen steif wie aufgetakelte Bäuerinnen am Sonntag.

Es ist ganz still hier oben in der heißen Stunde. Nur ein Mückensummen ist in der Luft. Eine Art schlägt. Ein Kind rufft. Ein Wagen rattert. Und unten rauscht die Wilejka leise. E. L.

Mangelhafte Adressierung der Postsendungen

Ein großer Teil der Postsendungen erleidet dadurch eine ganz erhebliche Verzögerung in der Beförderung, weil der Bestimmungsort und die Adresse der Empfänger nur sehr schwer und erst nach langem Suchen herausgefunden werden können. Die für die Aufschrift vorgesehene Stelle darf in keinem Falle zur Niederschrift von Mitteilungen benutzt oder gar mit der Adresse des Absenders beschrieben werden. Damit die Postsendungen ohne Verzögerung weiterbefördert werden können, ist es unbedingt erforderlich, daß die Sendungen wie folgt adressiert werden:

<p>Absender: K. Lewin, 1. Radunstr. 15-20 Wilna.</p>	<p>POSTKARTE</p> <p>Herrn</p> <p>Johann Müller</p> <p>Schuhmacher</p> <p>KOWNO</p> <p>1. Hafenstr. 56, Quartier 10.</p>
--	---

Bei Briefen ist der Absender ebenfalls in der oberen linken Ecke der Vorderseite in kleinen aber deutlich angegebenen Buchstaben niederzuschreiben. Die Briefmarken sind in der oberen rechten Ecke aufzukleben. An Kriegsgefangene sind keine Briefe zugelassen, nur Postkarten.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 22. 9. 1916 betr. die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet Obost bzw. der Ausführungsbestimmungen vom 17. Oktober 1916 des Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki zu der genannten Verordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

Die Haus-Eigentümer oder -Verwalter bzw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der

Stefanstraße	Judenstraße
Kl. Stefanstraße	Allerheiligenstraße
Breite Straße	Barfüßerstraße
Grützestraße	Pferdestraße
Hospitalstraße	Basilianerstraße
Oschmianastraße	Millionenstraße
Samogitenstraße	Subotschstraße
Schaulenstraße	Bakschtastraße
St. Nikolausstraße	

gelegenen Baulichkeiten werden hiermit aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Türklinken und Fensterbeschläge aus Messing, ferner Handhaben und Schaufensterbeschläge aus Messing bis spätestens zum

3. September 1917, zwischen 8—1 Uhr vormittags oder 4—8 Uhr nachmittags

in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoß, abzuliefern.

Bezahlung der rechtzeitig abgelieferten Gegenstände erfolgt bei Ablieferung. In der oben bezeichneten Annahmestelle sind Ersatztürklinken gegen Bezahlung erhältlich. Haus-Eigentümer oder -Verwalter, die vorstehender Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen oder nicht alle in den bezeichneten Häusern vorhandenen oben bezeichneten Gegenstände aus Messing abliefern, haben Bestrafung zu erwarten.

Die nicht rechtzeitig abgelieferten oder verheimlichten Messinggegenstände der bezeichneten Art unterliegen der Einziehung ohne Entschädigung.

Wilna, den 21. August 1917.

Militärkreisamt Wilna.
Der Stadthauptmann.
Pauly,

Waldreichtum. Europa besitzt eine Waldfläche von 303 1/2 Millionen Hektar, Kanada allein aber mehr als 323 Millionen Hektar. Der waldreichste Teil von Europa ist Finnland, das ja mehr als zur Hälfte von Wald eingenommen wird; auch Bosnien und Herzegowina haben mehr als zur Hälfte Wald. Rußland hat noch fast 210 Millionen Hektar Wald, Skandinavien etwa über 20 Millionen, und dann folgt an dritter Stelle Oesterreich-Ungarn mit 16 Millionen Hektar, an vierter Stelle Deutschland mit 14 170 000 Hektar. Gegen diese Zahlen bleiben alle anderen Länder Europas weit zurück. So hat z. B. Frankreich nur etwa 9,75 Millionen Hektar Wald.

Für Militär-Kantinen!!
Sämtliche Waren und Lebensmittel.
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

Kriegspostkarten
vom östlichen Kriegsschauplatz.
Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen von Kriegsphotograph Kühlewindt.
Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skaudville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowschki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Mlawa, Ossow ecz, Kielmy. — Ferner aus Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst“ usw. 100 Stück 2,50 M. Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 4.— M. Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franco. Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Gebrüder Hochland Verlag,
KÖNIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marktender u. Kantinen.

Achtung! Wallstr. 44!

Billiger Einkauf von Lebensmitteln
Wollen Sie billig und gut einkaufen:
Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:

J. Birowski, WILNA,
Wallastraße 44.
Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.
Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

Wichtig für Militär.
Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

- 100 Mappen Schreibpapier 9 M
- Goldfüllfederhalter à Stück 1 „
- 100 Notizbücher 10 „
- 100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna . 15 „
- 100 Blocks Feldpostkarten 8 „

Andenken von Wilna!

R. Balwinik, WILNA, 7.
Garten-Straße 7.

Soldaten!	Lebensmittel!
Handelshaus	
ZENTRAL	
Ecke Großstraße und Ostrabrama 2 neben Hotel „Sawoi“	
Billige Einkaufsquelle für Militär-Einkäufer u. Kantinen!	
<ul style="list-style-type: none"> Keks, Kaffee Tee, Bonbons Schokolade, Zucker Sacharin (Süßstoff) Back- u. Pudding-Pulver Bouillon-Würfel Kakao Malz- u. Zusatz-Kaffee Seifenersatz, Waschpulver Essig-Essenz, Mostrich 	<ul style="list-style-type: none"> Andenken an Wilna Ansichtskarten Briefmappen Notizbüch., Block-Notes Feldpost-Karten Feldpost-Briefe Schuh-Creme Taschenspiegel Bürsten, Schlösser Messer, Löffel Zigarettenspitzen usw.
<p>Bemerkung: Um Zeit zu sparen, empfiehlt es sich, sämtl. Einkäufe bei uns zu besorgen, da alle Waren zu haben sind!</p>	

Halt!! Zeit- und Geld-Ersparnis! **Hier!!**

Firma „Konkurrenz“
Große Straße 69, gegenüber der Kasimirkirche.
Spezielle Verkaufsstelle von Lebensmitteln u. Zuckerwaren zu billigen Preisen, wie:
Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis usw.
Wichtig für Militär und Kantinen-Einkäufer!

Fried. Krupp A.-G. Grusonwerk
Magdeburg-Buckau liefert
Zerkleinerungs-Maschinen
Vollständige Einrichtungen
für Kalk- und Zementwerke, Schotter-Anlagen, Superphosphatfabriken, Knochenmehl- u. Düngerfabriken
Einrichtungen für Oelfabriken,
Krane u. Verlade-Anlagen für Kohle, Erz usw., Radsätze, Gußstücke aus Eisen und Stahl.
Große Versuchsanstalten für Zerkleinerung u. Aufbereitung.

Lesen! Militär!

Empfehle zu billigen Preisen:
Schweizer Schokolade, Mandeln, Leberpasteten, Gemüsekonserven, Warschauer Bonbons, Tee, holländ. Kakao, Bohnenkaffee, Essig-Essenz, eingelegte Früchte, Keks in verschied. Sortiment, Suppen-Würfel, Maggi, feinst. Salat-Oliv.-Öl, Sardinen, Backpulver u. verschiedene Gewürze.
Große Auswahl: Zitronen und Obst.
Nur im erstklassigen Delikatessengeschäft mit zwei Filialen.

Markus Scher, Wilna
Georgstrasse 7, Schlossstrasse 24, Grosse Strasse 86.